

Heading South – Yggdrasil auf Reisen

Nachdem wir das Boot im vorherigen Sommer in die Biscaya gesegelt und in Rochefort, südlich La Rochelle, eingewintert hatten, starteten wir Anfang April unsere Reise nach Nordspanien ins Baskenland.

12. April 2022 Die Küste der südlichen Biscaya hat wenig Häfen und ist geprägt durch „La Houle“, die Atlantikdünung. Sie wird stundenweise vorhergesagt in Richtung, Höhe und Periode, denn sie beeinflusst maßgeblich das Einlaufen in Flüsse und Häfen. Gestern hatten wir 1,5 m bis 2 m, das sah nördlich Oleron schon beeindruckend aus, draußen auf See ist es dann ein entspanntes Rauf und Runter. Das Problem ist nur immer: Man möchte auch gerne mal wieder an Land 😎

Für das Einlaufen in südlichere Häfen unter diesen Bedingungen bekamen wir von französischen Nachbarn folgenden Rat mit auf den Weg: Gironde Nord-Passage: Vorsichtig sein, nicht abkürzen. Süd-Passage: Sehr grenzwertig, nur bei Hochwasser. Arcachon: Ausgeschlossen!

Wir sind dann zur Hochwasserzeit durch die Nordpassage gegangen, die Brandung neben dem Fahrwasser sah sehr respektinflößend aus:



14. April 2022

„Yggdrasil, what is your intention?“ - Was haben Sie vor? Wieviel Personen an Bord, welcher Tiefgang, next Port of Call?

Die Dame der Semaphorstation Cap Ferret klang besorgt zur mitternächtlichen Stunde. Wir sind nachmittags aus der Gironde gelaufen und schaukeln mit achterlichem Wind die gleichförmige Küste hinunter. Als wir ihr antworten, nicht nach Arcachon einlaufen zu wollen, ist sie hörbar erleichtert und auch weitere Stationen fragen in dieser Nacht noch nach unserem Befinden. Wir fühlen uns nicht überwacht sondern eher behütet, ist doch weit und breit kein anderes Fahrzeug in Sicht. Es ist eine einsame und kühle Reise in heller Mondnacht, morgens kommt Nebel auf und wir sind dick angezogen. Mit Seestiefeln, Ölzeug, Middle Layer und Mütze mit Ohrenklappen kommen wir uns eher vor wie im Polarmeer als in Südwesteuropa. Und wenn ich mit Handschuhen auf der Seekarte rumtapse sehe ich wahrscheinlich aus wie Robert Falcon Scott bei seiner letzten Tagebucheintragung. Nachmittags laufen wir Port Anglet nahe Biarritz/Bayonne an, in einer tief ausgebaggerten Flussmündung.





Bayonnes wunderschöne Altstadt



Im Dunst voraus die spanische Küste

19. April 2022

„Den Regenmantel lassen wir zuhaus,
in Spanien sieht es nicht nach Regen aus.“

So trällerten es in den Siebzigern diverse Schlagersänger.

Sie alle waren offenbar nie an der Nordküste, sonst wüssten sie es besser. Seit heute Morgen regnet es und Sturm soll folgen. Wir liegen in Hondarribia auf der spanischen Seite des Grenzflusses. Die Costa Verde, die grüne Küste, macht ihrem Namen Ehre, hier grünt und blüht es, gerade wegen des Regens. Am Freitag soll der Wind auf Süd drehen, prima, dann könnte es ja weitergehen. Könnte, wenn da nicht wieder „La Houle“ wäre, die Dünung. Hier heißt sie „Mar de Fondo“ und soll bis Freitag auf drei Meter zunehmen. Da unsere nächsten Häfen kleine Löcher sein werden, schauen wir uns das nochmal ganz genau an.

Wir haben es uns unter Deck mit Büchern gemütlich gemacht, passend zur Gegend lese ich „Sun Also Rises“ von Hemmingway. Er hat hier mit seinen Kumpels von Paris kommend die Grenze passiert auf dem Weg nach Pamplona, jenem Ort im Baskenland, der durch diesen Roman berühmt wurde und in dem alljährlich im Juli junge Männer vor noch jüngeren Stieren Reißaus nehmen. Beim Grenzfluss sehen sie einen alten heruntergekommenen Mann, der mit einer toten Ziege auf dem Rücken die Brücke überqueren will. Die Beamten schicken ihn zurück, weil er keinen Pass hat und auf die Frage, was der Mann nun tun werde, sagen die Grenzer: „Oh, he'll just wade across the stream...“

Wir haben heute diesen Grenzfluss auch passiert, nicht watend, sondern mit dem Boot. Liegen jetzt in Hendaye auf der französischen Seite.

Unsere Pässe will hier niemand sehen.



21. April 2022

Diese Küste lehrt uns Demut.

Draußen heult es im Rigg, der Regen peitscht durch den Ort, Staulage am Fuße der Pyrenäen. Ausläufer eines Sturmtiefs über dem Nordatlantik fegen über den Hafen, an Weiterkommen ist nicht zu denken. Warum auch, wir haben ein Dach über dem Kopf, die Heizung läuft und der Tisch ist reich gedeckt. Und vor allem: wir liegen hier sicher. In Hondarribia waren die Yachten alle mit armdicken Leinen doppelt vertäut, hier in Hendaye liegen wir gut geschützt etwas weiter innen der Flussmündung. Denn der Sturm weit draußen schickt sein Seegangsfeld auf die Reise, am Wochenende bestimmt es hier das Revier, sea state „rough“ ist angekündigt, und wenn der Atem des Meeres in die Häfen dringt, kann es ziemlich ungemütlich werden. Unsere übliche Einstellung, auslaufen, Segel setzen, Dose Bier aufreißen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen wird hier nicht funktionieren. Der „Fahrstuhlmodus“ kann sich schnell zur Waschmaschine wandeln. Die Stegnachbarn empfehlen Besonnenheit und wir wollen folgsam sein, mit „La Houle“ sei nicht zu spaßen, auch wenn der Wind längst abgeflaut haben würde. Wir müssen uns eingestehen, wir sind ein Rentnerehepaar in einer Nusschale. Und wenn ich aus dem Fenster sehe, bin ich mit diesem Status eigentlich ganz glücklich.





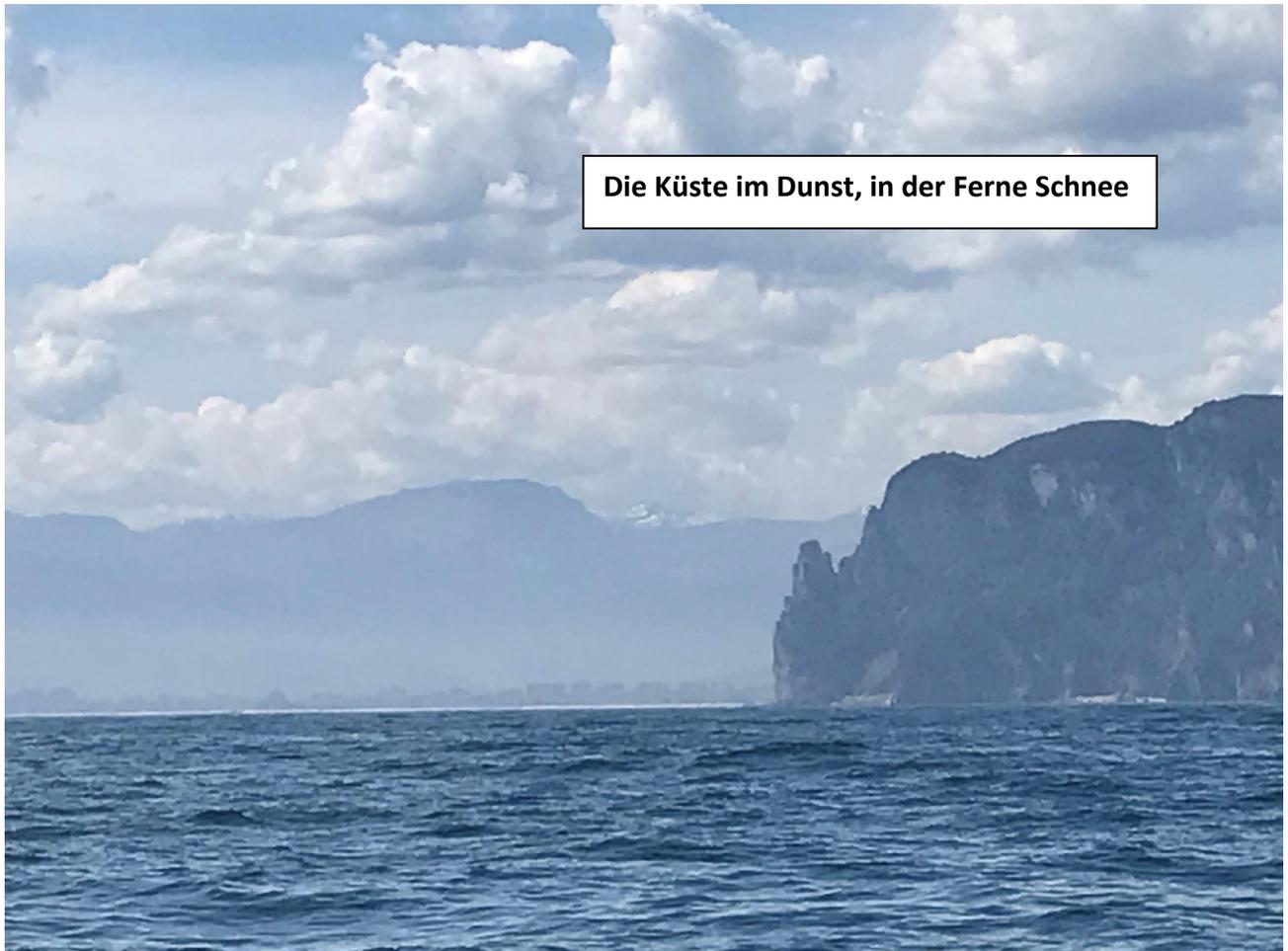
25. April 2022

„Seastate moderate, becoming slight“ verkündet Bilbao Radio.

Eine Woche haben wir gelegen und gewartet, nun kann es endlich losgehen. Entweder war Sturm oder himmelhohe Dünung. Diese Küste hat einen hohen Preis, und der heißt Zeit. Erzwingen lässt sich hier nichts, alles ist irgendwie größer und gewaltiger als man es sonst kennt. Ein Hügel in der Ferne, 900 m hoch. Berge in zweiter oder dritter Reihe, weiße Mütze, die Schneegrenze liegt bei 1400 m. Eine Hafentmole, scheinbar so nah, dass man schon Fender aufhängen möchte, noch zwei Stunden entfernt. Fährt man etwas weiter raus, ist das Wasser nicht hundert Meter tief, sondern tausend. Ein treibender Ast entpuppt sich als ganzer Baum, eine Schule Delphine, in der Bretagne possierlich, hier möchte man den Fuß nicht ins Wasser halten.

Aber es ist wunderschön, wir segeln mit östlicher Brise entlang des kantabrischen Gebirges, sightseeing pur.

Heute Abend wohl Bilbao, nicht unser Traumziel aber auch bei Dunkelheit leicht anzulaufen.





Von Santander aus ist man nach einer Autostunde von Zweieinhalbtausendern umringt



30. April 2022

„Tranquilo“ ruft das Hafpersonal, wenn ich dienstbeflissen nach dem Anlegen mit Ausweisen und Bootspapieren nach der Capitanerie frage. Und „tranquilo“ ist endlich auch das Meer. Komplett ruhig zeigt es sich heute, Ententeich, Spiegel der See.

Wir wollen in kleinen Schritten zurück, eine Schönwetterphase ist angekündigt. Warum wir nicht weiterwollen, wo wir schon mal hier sind, werden wir gefragt. Sicher, Gallizien mit seinen Rias ist reizvoll und gar nicht mehr weit, aber wir wollen Ende Mai wieder in La Rochelle sein und der Nordostwind dominiert im Sommer. „The windy corner“ nennen die Engländer die Gegend um Kap Finisterre, und der Rückweg könnte sauer werden. Die südliche Biscaya hat uns die Zähne gezeigt und einem kleinen Boot Grenzen gesetzt. Wir wollen mal ganz dankbar sein, dass bisher alles gut geklappt hat.

Apropos kleines Boot, in Santander lagen wir weit außerhalb in einer großen Marina. Wir hatten versucht, in einem kleinen Hafen stadtnah bei Krethi und Plethi unterzukommen.

Unser Boot sei zu groß für ihren Hafen, sagte man uns 😂😂😂



5. Mai 2022

„Wo lang ist der Boot?“

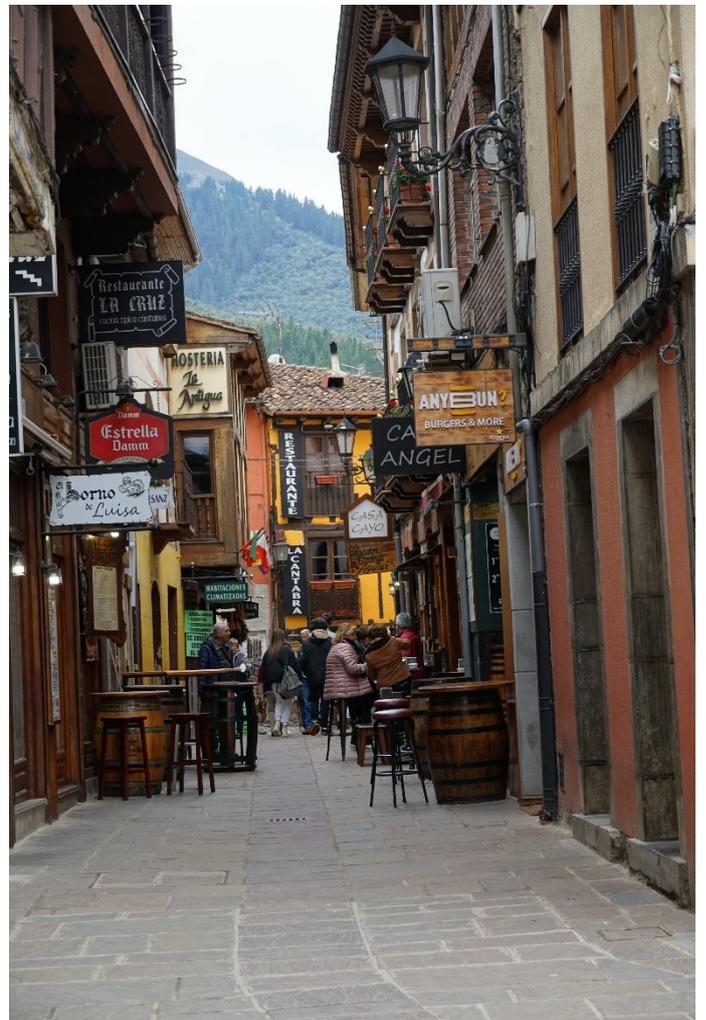
Gefühlt hat uns der Hafenmeister von Tunö jahrzehntelang diese Frage gestellt, bis er in Rente ging und von einem Automaten abgelöst wurde. Bootslänge, Hundert Kronen bezahlen, Aufkleber ans Vorstag, fertig. Woher, wohin, warum, keine Sau interessiert. In Spanien geht es noch vor dem Anlegebier zum Hafbüro, Ausweise, Bootsdokumente, Versicherungsnachweis, letzter und nächster Hafen, hier wird alles akribisch aufgenommen und gerne kommt noch mal die Guardia Civil zur Kontrolle an Bord. Und wehe man hat sich nicht vor dem Einlaufen auf Kanal 9 angekündigt, einfach irgendwo anbinden geht hier gar nicht. Die Señora in der Capitanerie war recht unwirsch heute Nachmittag und ihr Ton klang nach Degradierung und Folter. Ob vielleicht gerade Siesta gewesen sei und keiner hinhörte, kauderwelschte ich, es gebricht mir noch immer an spanischen Sprachkenntnissen. Señoras Mine blieb versteinert.

Man muss das alles entweder so hinnehmen oder wegbleiben, dieses Gebaren gehört hier offenbar zur Seefahrt wie der Rhythmus der Gezeiten.

Sie haben es aber ja auch nicht ganz leicht hier, so ein Hafen baut sich nicht von allein und will unterhalten werden. Die neue Mole von Laredo ist ein gewaltiges Bauwerk, die drei kleinen schwarzen Punkte obendrauf sind Menschen, ein Betonwürfel hat 2,40 m Kantenlänge und wiegt somit über 30 Tonnen! Zum Vergleich: Die Steine der Cheops-Pyramide wiegen im Mittel 2,5 Tonnen. Man darf gespannt sein, welches Bauwerk in 500 Jahren noch aus dem Wasser ragt...



Netze flicken in einem der zahlreichen Fischereihäfen



Das Fischerdorf Getaria





Die Bucht von San Sebastian



Tapas – Bar in San Sebastian

7. Mai 2022

„Was spüren Sie auf der Zunge?“

„So ein pelziges Gefühl.“

„Falsch!“ korrigiert Herr Blümel: „Die Oberföhringer Vogelspinne ist blumig und überrascht durch ihre fruchtige Frische.“

Loriot, „Vertreterbesuch“

Wir sind fast im Medoc angekommen, einen Hafen müssen wir noch weiter. Weinliebhabers Herz schlägt jetzt schon höher. Und man soll ja regional einkaufen. Jahrhundertweine von Rothschild, legendär.

Bestimmt haben die Rothschilds Ecken im Garten, in denen keine Jahrhundertweine reifen, da hinten im Schatten am Komposthaufen, dort wo die Katzen immer hinpinkeln. Und genau den greife ich dann. Überteuert und genauso sauer wie die Flasche Pennergück für zweifünzig. Ich kenne mich, dafür habe ich Talent. Ein buntes Etikett, ein edler Schriftzug und schon werde ich schwach.

Harald Schmidt hat mal gesagt, für ihn gäbe es nur zwei Kriterien beim Weinkauf: Kein Sodbrennen, keine Kopfschmerzen. Das Leben kann so einfach sein.

Ich werde diesmal stark sein. Im Vorschiff liegt noch ein Karton Roter von Getränke Hoffmann. Franzose. Reimport. Auf der Autobahn weichgefahren. Und blumig, mit überraschend fruchtiger Frische. Der ist bestimmt lecker. Rothschilds, ihr könnt mich mal! Bevor wir die lange Reise ins Medoc antreten können, haben Mutter Natur und die NATO uns noch einige Rechenaufgaben gestellt, aber das ist eine andere Geschichte.

9. Mai 2022

"Auf der Back ist alles wohl, die Laternen brennen"

22 Uhr, wir sind gerade aus Capbreton ausgelaufen, Zielhafen ist Port Medoc in der Gironde, etwa 130 sm, also ca 24 h. Man muss hier allerlei berücksichtigen, zunächst soll der Wind passen, das sieht nach einer ruhigen Nacht aus. Wir mussten auf halbe Flut warten, um über die Barre zu kommen, in die Gironde wiederum sollen wir mit dem letzten Drittel der Flut gehen, keinesfalls gegen die Ebbe. Die Dünung liegt bei 0,5 - 1 m, das ist hier das Grundrauschen, Übermorgen steigt sie auf 2,5 m, dann wird es gefährlich fürs Einlaufen. Soweit also alles gut, nun kommt noch das Militär ins Spiel.

Die Biscaya ist seit jeher ein Tummelplatz für Marine und Luftwaffe aller Herren Länder, Flottenmanöver der NATO und dergleichen finden regelmäßig statt, Tiefflieger erschrecken auch schon mal den Segler. Vor der Küste Frankreichs sind riesige Schießgebiete ausgewiesen, bis 50 sm seewärts, ein Umweg ist da ausgeschlossen. Hier wird auch regelmäßig von Flugzeugen auf Ziele im Wasser geschossen werden, soll recht spektakulär sein. Die Schießzeiten hat uns auf der Hinfahrt ein sehr freundlicher Hafenmeister in Royan

rausgesucht und akribisch ein Weg-Zeit-Diagramm erstellt. Vor uns öffnete sich das Zeitfenster und hinter uns schloss es sich wieder. Inzwischen finden wir die Daten selbst im Netz, man bekommt dort lange Zahlenkolonnen mit Koordinaten und Uhrzeiten. Und wir haben dieses Mal Glück: Auf See in dieser Woche keine Übung, nur ein wenig Geplänkel an Land mit einzuhaltendem Sicherheitsabstand.



Es scheint also eine ruhige Reise zu werden, morgen früh Kaffee, Speck und Rührei mit aufgehender Sonne über der Düne von Pyla...

11. Mai 2022

...wir haben noch eine zweite Nacht drangehängt und liegen jetzt in La Rochelle. Der Grund ist leider sehr traurig, unser lieber Schwager Heinz hat den Kampf gegen den Krebs verloren. Wir unterbrechen unsere Reise und fahren für vier Wochen nach Hause.

14. Juni 2022

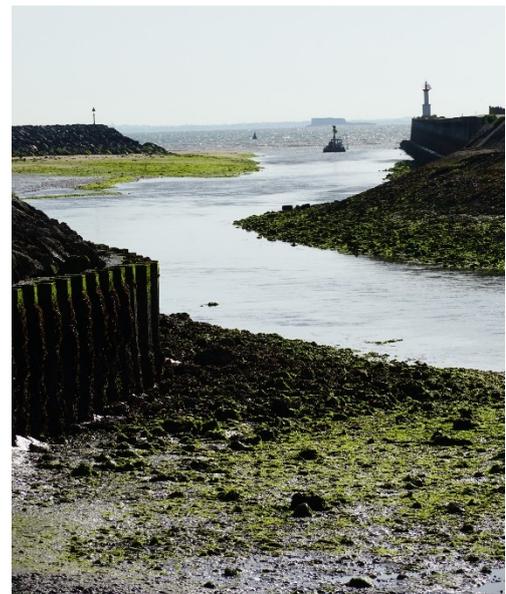
Liegen jetzt in Boyardville auf der Ile d'Oleron. Wir wollen hier Fahrrad fahren und an den Strand, waren heute auf der Südwestseite an der Cote Sauvage, der wilden Küste, dem Atlantik zugewandt mit endlosem Strand und Kiefernwald. Hier geht der Blick nach Westen ins Unendliche und nach Süden zur Gironde-Mündung. Die Gironde hat, genau wie die Elbe, ein Ästuar, einen Mündungstrichter. Ein Ästuar ist ein der Tide unterworfenen Einschnitt in das Land. Das Gegenteil ist das Flussdelta, hier schiebt der Fluss große Sedimentmengen Richtung See, wodurch sich die Mündung verästelt und deltaförmig immer weiter ins Meer verlagert. Es gibt unzählige Zwischen- und Unterformen, und wenn man alles über Ästuar und Deltas gelesen hat, kennt man den Unterschied nicht mehr. Ein Viel an Wissen macht nicht zwangsläufig schlauer.

Die Gironde hat sehr viel Ähnlichkeit mit der Elbe, es ist nur alles viel größer und gewaltiger. 50 Meilen flussaufwärts liegt Bordeaux, das Pendant zu Hamburg, am Zusammenfluss von Garonne und Dordogne. Wenn man auf deutschen Seiten „Bordeaux“ googelt, landet man automatisch irgendwann bei Friedrich Hölderlin. Er ist 1802 wochenlang zu Fuß von Frankfurt nach Bordeaux gelaufen, um hier eine Stelle als Hauslehrer in einer Familie des „Korkenadels“, also reicher Weinhändler, anzunehmen. Für die Strecke braucht der TGV heute gerade mal 6 Stunden. Der Ort brachte Hölderlin kein Glück, schon nach drei Monaten trat er den Rückweg an. Vielleicht haben ihn die „braunen Frauen“ um den Verstand gebracht, unklar ist, ob es sich dabei um sonnengebräunte Französinen handelte oder Sklavinnen, die ein Kapitän vom atlantischen Dreieckshandel aus der Karibik mit nach Hause nahm. Deutschland jedenfalls erreichte Hölderlin in verwirrtem Zustand und hat sich zeitlebens nicht wieder erholt. Sage und schreibe 36 Jahre lebte er in Tübingen bis zu seinem Tod betruet in einem Turmzimmer, sein Verhalten galt als recht bizarr, mancher bezeichnete ihn als verrückt. Die Bude hätte ich nicht renovieren mögen.

18. Juni 2022

St Martin auf der Ile de Ré gilt als schönster Hafen Westfrankreichs und wir können dem nur zustimmen. Als Festungsanlage im 17. Jahrhundert erbaut ist der Ort bis heute nahezu unverändert geblieben, selbst das Glacis ist noch immer unbebaut. Früher wurden von hier Häftlinge in die Arbeitslager nach Französisch-Guayana verschifft, wie im Roman „Papillon“ beschrieben, 1973 mit Steve McQueen und Dustin Hoffmann verfilmt.

Der Ort ist ein Touristenmagnet, aber fern von Schickimicki und Rummelplatzatmosphäre. Familien mit Kindern, Segler und viele Engländer. Letztes Jahr hatten wir sie vermisst, COVID und Brexit machten ihre Anreise unmöglich. Jetzt flanieren sie wieder durch die Gassen, die Frauen schrill angezogen als hätten sie gerade Annette Ditterts Kleiderschrank geplündert. Und sie fühlen sich sichtlich wohl hier, was wollen sie auch in England: Kein Wetter, kein Essen, Boris Johnson...



21. Juni 2022

**Wer schön sein will, der muss auch leiden
Eitelkeit ist nie bescheiden
Nadel, Faden, Schere, Licht
Doch ohne Schmerzen geht es nicht
Messer, Tupfer, Vollnarkose
Sieben Kilo Reiterhose
Und Bauchfett in die Biotonne
Der Penis sieht jetzt wieder Sonne**

Rammstein, „Zick Zack“

Das hilft im Moment auch nicht, die Sonne würde er trotzdem nicht sehen. Die hat ihren Höchststand erreicht und scheint fast senkrecht vom Himmel.

Wir sind auf 46 Grad Breite, die Sonne also mittags auf 67 Grad Höhe, das ist für uns Nordeuropäer schon ziemlich steil. Wir hatten hier vor einigen Tagen Hitzerekorde, knapp 40 Grad, aber Abkühlung ist immer nah. So hoch die Sonne steht, so rar hat sich der Mond gemacht. Der Ostervollmond hatte sich noch mit unter- und aufgehender Sonne die Hand

gereicht und stand die ganze Nacht als hellleuchtende Laterne am Himmel, jetzt blickt er nur selten über die Kimm. Es scheint als hätte ihm eine übergeordnete Instanz gesagt: Bleib im Winter mal schön weit oben, da wird dringend Licht gebraucht.

Auch die Gezeiten sind zurzeit etwas schwächer, bestimmen aber weiterhin den Tagesablauf. Wie sehr sie die Menschen hier an der Küste prägen, wurde uns vor einigen Tagen deutlich. Wir segelten einige Tage mit Studenten aus La Rochelle nebeneinanderher und kamen ins Gespräch. Eine von ihnen plante ein Auslandssemester in Lübeck und wollte dort auch gerne segeln. Als wir sagten, dass es dort „pas de marée“ und „pas de courant“, also keine Tide und keine Strömung gäbe, fragte sie tatsächlich „aber womit soll man denn segeln?“ „Bien sur avec le vent“, natürlich mit dem Wind, sagte ihre Freundin. Ach ja.

23. Juni 2022

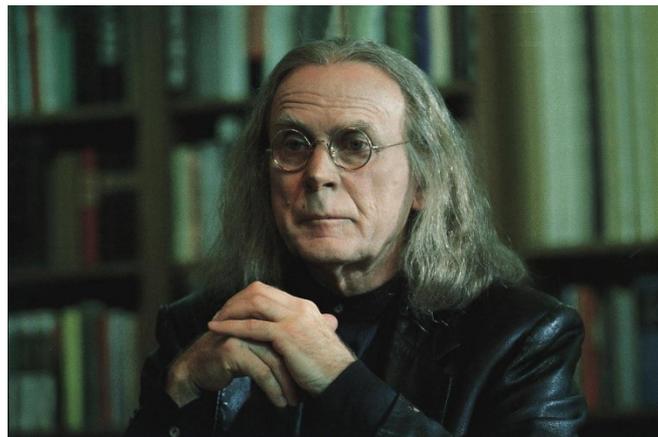
Melusine

Kraweel! Kraweel!

Taubtrüber Ginst am Musenhain!

Trübtauber Hain am Musenginst!

Kraweel! Kraweel!



Wer erinnert sich nicht an den Dichter Lothar Frohwein, gespielt von Lorient im Peter-Handke-Outfit, mit Lederjacke, strähnigem Haar und Schluckauf in „Pappa ante portas“?

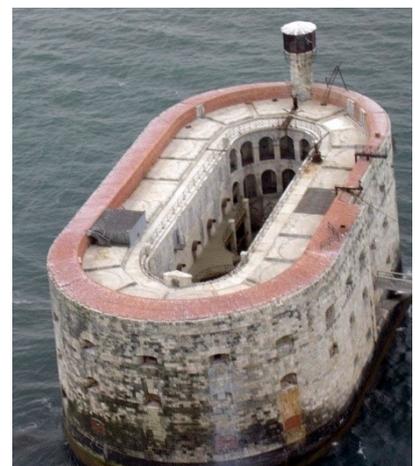


Wir sind mit der „Melusine“ zur Ile d’Aix, einem verträumten Eiland vor der Mündung der Charente, gefahren. Die Insel hat keinen Hafen, nur einen Anleger für Fähren und wie auf allen kleinen Inseln läuft hier die Zeit ein wenig langsamer.

Auf der Überfahrt passierten wir nahebei Fort Boyard, eine Festung auf einer Sandbank, erbaut zur Zeit Ludwig XIV zum Schutze des Marinearsenals in Rochefort. In den 1990er

begann dort die gleichnamige Spielshow, eine Art Spiel ohne Grenzen, sehr erfolgreich im französischen und später auch deutschen Fernsehen.

Der Film „Die Abenteurer“ mit Lino Ventura und Alain Delon spielte teilweise dort, als Teenager war ich begeistert. Im letzten Winter lief er mal wieder auf Arte, was soll ich sagen, Geschmack verändert sich im Laufe des Lebens.

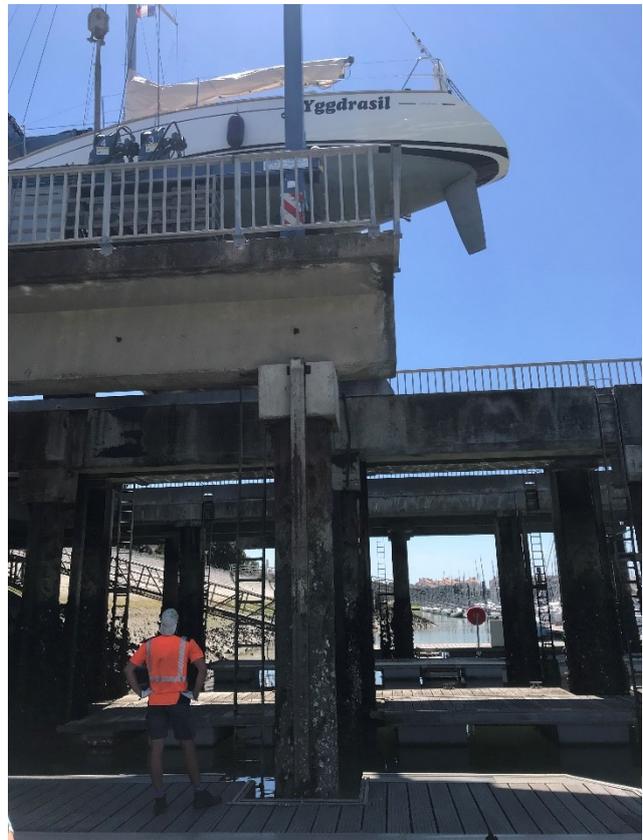


Die Insel d'Aix erscheint uns heute zwar verträumt, die Blumenpracht soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie eine recht bewegte Vergangenheit hat. Auch auf ihr wurde schon zu Zeiten Ludwig XIV eine Festung zur Verteidigung der Charente und damit des strategisch wichtigen Marinestützpunktes Rochefort angelegt, Napoleon hat diese Befestigung dann später ausgebaut. Und Napoleon hat hier nach der verlorenen Schlacht bei Waterloo Zuflucht gesucht und sich in einem sehr demütigen Brief an die Engländer gewandt in der Hoffnung, dass sie ihn nach Amerika bringen würden. Nach zwei Nächten Aufenthalt wurde er schließlich abgeholt, seinem Wunsch wurde nicht entsprochen, Sankt Helena wurde das Ziel seiner letzten Reise. Auf der Ile d'Aix entwickelte sich bald darauf ein Heldenkult, der bis heute anzuhalten scheint. Im Napoleon-Museum werden Devotionalien ausgestellt, die uns Deutschen befremdlich scheinen, so z.B. das Bett, in dem er die zwei Nächte auf dieser Insel verbracht hat, sowie ein ramponiertes Kanapee, auf dem er gesessen haben soll. Für die Franzosen bleibt er bis heute eine Figur, die zugleich faszinierend und umstritten ist. Le Pen verehrt ihn, die Linken hassen ihn und Macron huldigt ihm, wie vor einem Jahr zu dessen 200. Todestag.



4. Juli 2022

Unsere Ferienwohnung hat heute einen Landausflug gemacht. Eigentlich wollten wir in diesem Sommer ja keinen Rasen mähen, aber der Bewuchs war doch langsam lästig. Professionelles Kranteam, superfreundlich und hilfsbereit, so macht es richtig Spaß!

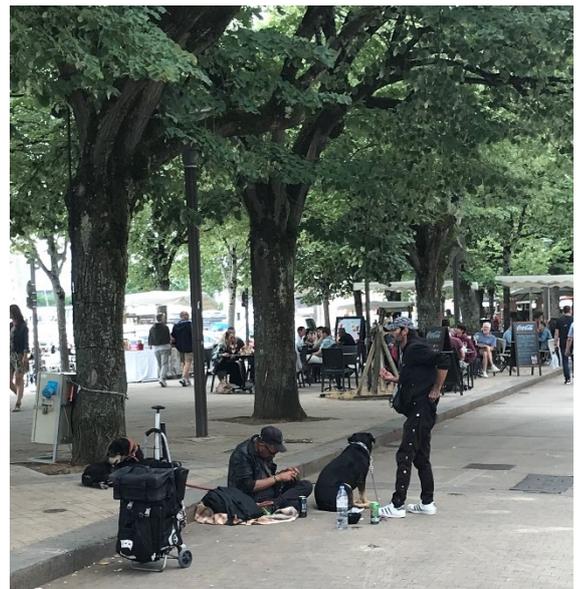


6. Juli 2022

**Some'll win, some will lose
Some are born to sing the blues**

Journey, „Don't stop believin“

La Rochelle: Wie ist uns dieser Ort ans Herz gewachsen. So freundliche Menschen, quirliges Leben das ganze Jahr über, die höchste Kneipendichte Frankreichs. Das hat natürlich Schattenseiten. Gestrandete, die ein trostloses Dasein fristen, Säufer, Eckensteher, Pavement Dwellers. Vor den Geschäften und Supermärkten hängen sie tagsüber ab in der Hoffnung auf ein paar Münzen, ausgemergelte Gestalten, traurig anzusehen. Und gleich daneben gefüllte Restaurants, in denen es sich diejenigen von der Sonnenseite gut gehen lassen, die Habenseite gepolstert.





Gestern hieß es Abschied nehmen, ein bisschen Wehmut schwingt mit. Werden wir wiederkommen? On verra, wir werden sehen, time will tell

11. Juli 2022

Seit gestern sind wir in der Bretagne, man erkennt es an den schwarzen Dächern. Tatsächlich sind südlich der Loire die Dächer rot, also Tonziegel, hier nimmt man Schiefer und Granit. Lokal einkaufen ist kein Gebot der Neuzeit, sondern war immer selbstverständlich. Man nimmt das, was man vor Ort vorfindet. Aus demselben Grund sehen die Häuser im Harz aus wie in Norwegen, Holz eben.

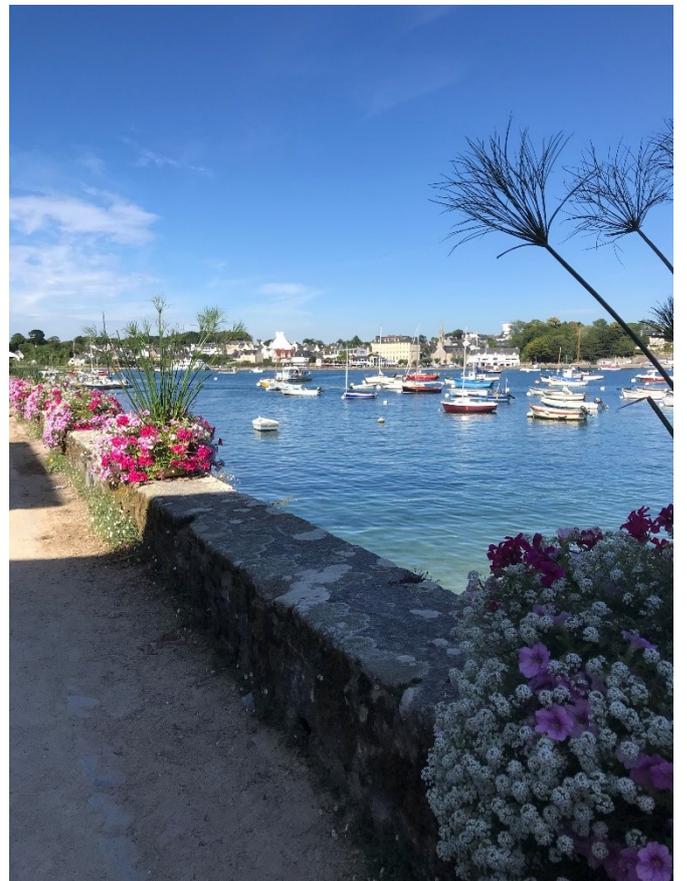


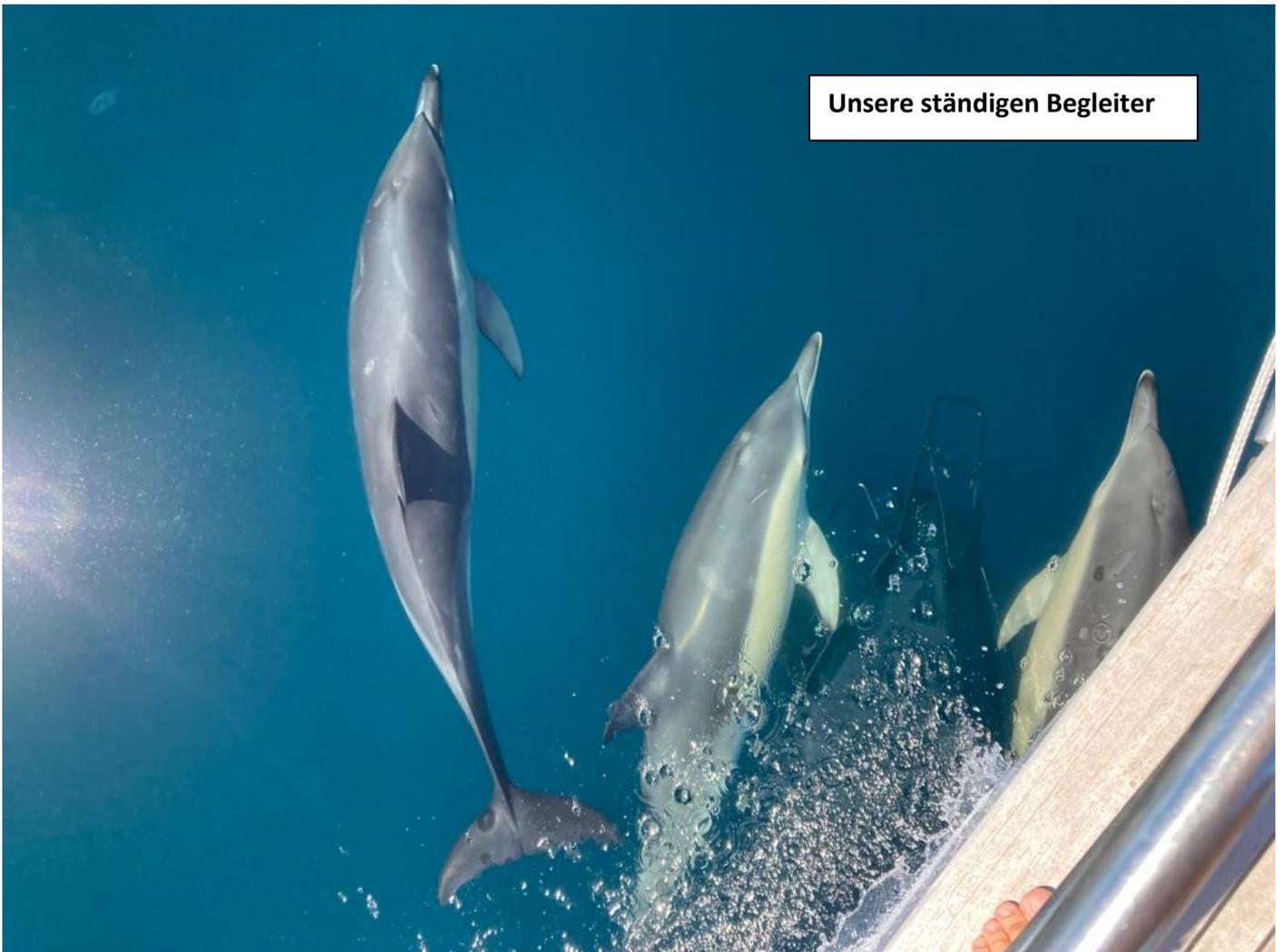
Wir haben heute eine alte Bekannte getroffen, die Belle Ile. Mit dem Fahrrad sind wir auf die andere Seite gefahren, zur Cote Sauvage, der wilden Küste.



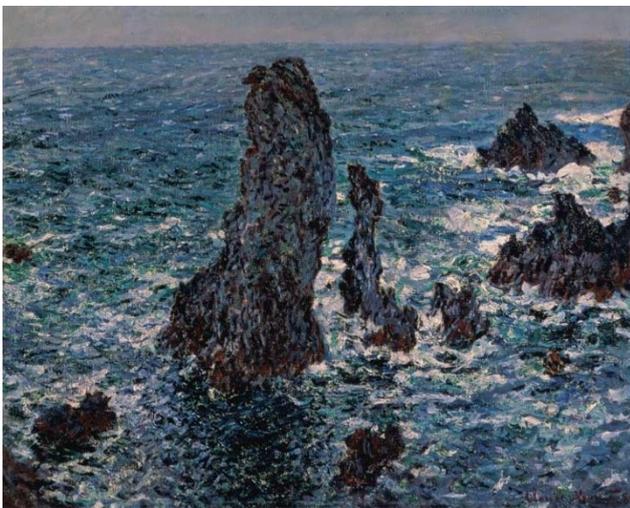


**Neben Dartmouth in Südengland die schönste
Flussmündung die wir kennen: Benodet**





Unsere ständigen Begleiter



Claude Monet musste noch zum Pinsel greifen, wir können das Smartphone benutzen:

Die Felsnadeln von Belle Ile

15. Juli 2022

„That's one small step for a man - one giant leap for mankind“

Neil Armstrong, Apollo 11, 1969

Wir formulieren das jetzt mal um: Ein kleiner Schritt für die Menschheit, aber ein großer Sprung für uns. Wir haben heute die Biscaya verlassen, „Raz du Sein“ heißt die Pforte, durch die wir hindurchmussten. Der Flutwelle des Atlantiks hat Mutter Natur eine Schwelle in den Weg gelegt, die bei schlechtem Wetter, sprich Wind oder Dünung gegen die Tide, für chaotischen Seegang sorgen kann. Kein Handbuch oder Revierführer spart mit Warnungen vor dieser Passage, „No one passes the Raz without fear or sorrow“. Wir hatten heute schönsten Sommerwetter, 30 Minuten wurden wir durchgeschüttelt, dann waren wir durch. Der Temperaturunterschied beiderseits dieser Passage ist dennoch immer wieder erstaunlich, man fährt vom Sommer in den Herbst und umgekehrt, tauscht blaues Meer und blauen Himmel gegen graues Einerlei und umgekehrt.



17. Juli 2022

„Nicht lange aber darnach erhob sich wider ihr Vornehmen eine Windsbraut, die man nennt Nordost. Und da das Schiff ergriffen ward und konnte sich nicht wider den Wind richten, gaben wir's dahin und schwebten also.



Da aber die vierzehnte Nacht kam, daß wir im Adria-Meer fahren, um die Mitternacht, wähten die Schiffsleute, sie kämen etwa an ein Land. Und sie senkten den Bleiwurf ein und fanden zwanzig Klafter tief; und über ein wenig davon senkten sie abermals und fanden fünfzehn Klafter. Da fürchteten sie sich, sie würden an harte Orte anstoßen, und warfen hinten vom Schiffe vier Anker und wünschten, daß es Tag würde. Da es aber Tag ward, kannten sie das Land nicht; einer Anfurt aber wurden sie gewahr, die hatte ein Ufer; dahinan wollten sie das Schiff treiben, wo es möglich wäre. Und sie hieben die Anker ab und ließen sie dem Meer, lösten zugleich die Bande der Steuerruder auf und richteten das Segel nach dem Winde und trachteten nach dem Ufer. Und da wir fahren an einen Ort,

der auf beiden Seiten Meer hatte, stieß sich das Schiff an, und das Vorderteil blieb feststehen unbeweglich; aber das Hinterteil zerbrach von der Gewalt der Wellen.“

Lutherbibel 1912, Apostelgeschichte 27. Kapitel, in Auszügen

„An harte Orte anstoßen“,

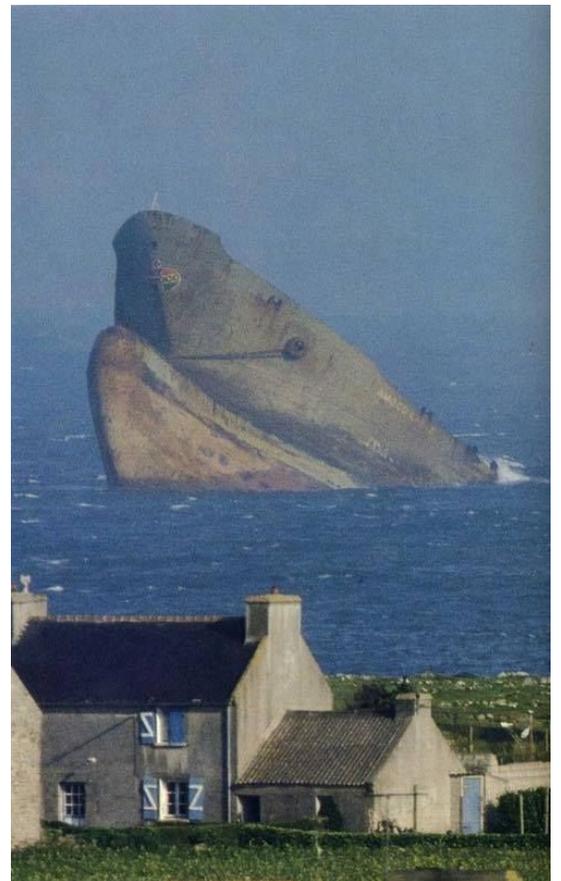
subtiler und zugleich präziser lässt sich eine Strandung wohl kaum beschreiben als die des Apostel Paulus im herbstlichen Gregale vor der Küste Maltas. Was müssen das für bange Stunden gewesen sein, das Donnern der Brandung im Ohr, das Warten auf Tageslicht, die Angst vor dem ersten harten Aufsetzen, vor Ertrinken, Zermalmen oder Erschlagenwerden durch Strandräuber.

Die Küste von Finisterre ist gespickt mit Wracks, die Seekarte mit zahllosen Kreuzen versehen, jedes einzelne ein Schicksal, verursacht durch Sturm, Nebel oder unzulängliche Navigationsmittel. „Amoco Cádiz“, der Name dieses Tankers steht bis heute sinnbildlich für

technisches und menschliches Versagen, 1978 zerbrach er hier, verseuchte hunderte Kilometer Strand und brachte die Fischer um ihre Existenz.

Heute wird der Verkehr nach weit draußen gelenkt, Unfälle sind selten geworden, metergenaue Navigation erhöht die Sicherheit erheblich. Rettungseinsätze im Sommer betreffen heute zumeist Yachten mit Motorproblemen, oft infolge von „pas de carburant“, Sprit alle. „Pan Pan, Pan Pan, Appel à Tous, Appel à Tous“ hört man täglich auf UKW. Fast gelangweilt dreht man die Lautstärke runter, wieder mal einer liegen geblieben...

Heute sind wir am Wrack der Amoco Cádiz in gut tausend Metern Entfernung vorbeigesegelt, es guckt nichts mehr aus, soll aber ein Eldorado für Wracktaucher sein.



22. Juli 2022

Die Nordbretagne entspricht wohl am ehesten den Bildern der Reiseprospekte, die man bei uns kennt. Und so treffen wir hier auch erstmals viele deutsche Urlauber, bisher dominierten Engländer die Küstenorte. Wir mussten dieses Gebiet diesmal im Schweinsgalopp durchlaufen, die nächste Heimreise mit der Bahn steht an. So wunderschöne Orte wie Ploumanach oder Paimpol sind wirklich sehenswert, Lese- bzw Filmtipp: Kommissar Dupin - Bretonisches Leuchten. Nicht gerade literaturpreisverdächtig, aber es macht Lust auf diese Gegend und besonders die Verfilmung zeigt die Schönheit der Côte de Granit Rose.

Pierre Loti - Die Islandfischer. Beeindruckender Roman über die Fischer von Paimpol am Ende des 19. Jahrhunderts.

Das Wetter ist umgeschlagen und das Wasser hier deutlich kälter, seit Wochen brauchen wir wieder lange Hosen. Der Wind ist westlich und streicht über kaltes Wasser, die See ist durchsetzt mit Seaweed, Seegras, das in Inseln herumtreibt und regelmäßig von unserem Propeller eingefangen wird. Manchmal bekommen wir ihn mit Vorwärts-Rückwärts wieder frei, manchmal muss einer zu Bach. Das ist besonders misslich, wenn wir aus Häfen oder Flüssen zwischen Felsen hindurch nach See müssen, der Flutstrom drückt uns gerne auf die Untiefen und zwei Meilen mit eingeschränkter Motorleistung können dann sehr lang werden. Segel- und Ankermanöver laufen im Geiste ab und wir sind jedesmal froh wieder tiefes Wasser zu erreichen. Aber man will ja auch mal gefordert werden.

31. Juli 2022

„Ein Stück Frankreich, das ins Meer gefallen ist und von England aufgesammelt wurde“

Victor Hugo

Und plötzlich fahren alle links...

Wir sind auf Guernsey, Kanalinseln, angekommen und erleben hier gerade zwei Neuheiten in diesem Sommer: Linksverkehr, der uns, der Zivilisation etwas entwöhnt, ein wenig irritiert und ein fast vergessenes Wetterphänomen, Regen, oder besser gesagt drizzle, cornish drizzle, der sich ein wenig nach Süden verlaufen hat.

Für uns eine günstige Gelegenheit ein wenig Kultur zu erleben. Sehenswert: Das Haus von Victor Hugo, der hier 15 Jahre in Verbannung lebte.

Buchempfehlung: Les Travailleurs de la Mer - Die Arbeiter des Meeres, Roman über die Fischer von Guernsey, spannend wie ein Krimi in der englischen Version „Toilers of the sea“



Eine Schwelle verhindert das Leerlaufen des Hafens von St Peter Port/Guernsey

6. August 2022

**Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da
Die Nacht ist da, dass was gescheh'.
Ein Schiff ist nicht nur für den Hafen da,
Es muß hinaus, hinaus auf hohe See!**

Gustaf Gründgens in „Tanz auf dem Vulkan“, 1938

Wir haben mal wieder eine Nachtschicht eingelegt und sind jetzt vor der Straße von Dover angekommen. Nord-Pas-de-Calais, willkommen bei den Sch'tis!

Der englische Kanal bietet uns im Ostteil nichts Interessantes, dafür hatten wir viel Nebel, das ist bei bis zu sechs Knoten Strom und Großschifffahrt manchmal anstrengend. Heute Nacht dagegen klarer Himmel mit Sternschnuppen, das Wischen der Leuchtfeuer weit hinter der Kimm und der Lichtschein von Brighton und Folkestone am Himmel.

Nordostwind ist angekündigt und wird uns einige Liegetage aufzwingen, da blasen wir mal die Fahrräder auf und machen Urlaub vom Urlaub.

Den Film „Tanz auf dem Vulkan“ ließ Göbbels noch unzensiert durchgehen, das Lied durfte jedoch nur gekürzt auf Schallplatten veröffentlicht werden, handelt es doch von Ungehorsam und Revolte. Putin und Erdogan würden es heute vermutlich auf den Index setzen. Es ist immer wieder dasselbe...

9. August 2022

**And all around I see an empty-eyed conspiracy
Of ignorance, and selfishness, and fear
I cross the Channel and I sing the songs of England
And people ask me what is happening here
I tell them one day soon we'll rise and sing a different tune**

Attila the stockbroker, „I won't run away“, 2011

„Keep a wide berth!“

Die Anweisung ist unmissverständlich, halten Sie Abstand!

In der Straße von Dover hat ein Frachter in unserer Nähe ein Schlauchboot mit etwa 40 Personen gesichtet. Die Rettungsleitstelle Griz Nez hat übernommen, ein Boot soll geschickt werden. Wieviel Personen, tragen sie Schwimmwesten, werden Notsignale gegeben? Der Frachter soll auf Distanz bleiben und beobachten, vom weiteren Verlauf bekommen wir nichts mit. Und nur zwei Stunden später, wenige Meilen hinter uns, ruft eine holländische Yacht die Küstenwache, Schlauchboot gesichtet, ca. 40 Refugees, was sollen wir tun?

„Abstand halten, beobachten, wir schicken jemanden.“

Daran haben wir uns ja schon lange gewöhnt, lasst die Profis ran, Unfallopfer, Pflegebedürftige, Flüchtlinge. Ist ja auch praktisch und bequem. Was hätten wir getan? Die Küstenwache rufen, die Menschen verraten? Sie fahren lassen, in die verkehrsreichste Wasserstraße der Welt? Wir haben AIS und aktiven Radarreflektor um uns halbwegs sichtbar zu machen und nicht überlaufen zu werden. Und ein überladenes Schlauchboot soll man kommentarlos ziehen lassen? Wir sind dieser Entscheidung knapp entgangen, glücklich sind wir nicht darüber, es ist einfach nur beklemmend und furchtbar tragisch.

Aki Kaurismäki (Leningrad Cowboys Go America) hat sich dieses Themas 2011 in dem Film „Le Havre“ angenommen, es könnte auch Calais oder Dunkerque sein, absolut sehenswert!!!



11. August 2022

„I do know a Belgium joke!

Okay, what's Belgium famous for? Chocolates and child abuse and they only invented the chocolates to get to the kids.“

Colin Farrel, „In Bruges“ - Brügge sehen und sterben



Von diesem Image hat Belgien sich glücklicherweise längst verabschiedet, in dieser rabenschwarzen Krimikomödie wird nur mit Klischees gespielt.

Dennoch war Belgien nicht gerade ein Wunschziel von uns, am liebsten sehen wir uns die verschandelte Küste aus der Ferne an. Wo eigentlich Dünen sein sollten, stehen Hochhäuser soweit das Auge reicht, davor Strandpromenaden, auf denen schwabbelige Gören zwischen Frittenbuden, Zuckerwatte und Jahrmarktsrummel schlendern, die Zivilisation frisst ihre Kinder.

Wir kreuzen die Küste zwischen den flämischen Bänken mit kleinen Segeln auf, der Weg ist holprig und Muschelfarmen sind in den Weg gelegt. Unterwegs überlegen wir, ob Oostende oder Zeebrügge mit größeren architektonischen Scheußlichkeiten aufwarten kann. Die Antwort auf so eine

Frage hat der große Philosoph Lukas Podolski schon 2010 gegeben: „Es überwiegt eigentlich beides.“

18. August 2022

Wo Werra sich und Fulda küssen, sie beide ihre Namen büßen müssen. Und hier entsteht durch diesen Kuss, deutsch bis zum Meer der Weser-Fluss.

Beim Rhein ist alles gegenteilig: Er hat eine einzige Quelle und im Mündungsbereich an der holländischen Grenze teilt er sich in zwei Hauptarme, die Waal und den Lek, anfangs heißt der Lek hier noch Nedderrhin. Ein kleines Rinnsal, früher die Grenze der römischen Besiedelung, führt heute noch als Oude Rhin lediglich Straßenentwässerung bei Kattwijk zur Nordsee, wie armselig für so einen stolzen Fluss. Lek und Waal vereinigen sich in Holland mit der Maas, und über das Rhein-Maas-Delta führen beide ihr Wasser bei Rotterdam der Nordsee zu, der Rhein 90 Prozent, die Maas nur 10 Prozent. Als Folge vielfältiger Baumaßnahmen im Bereich Küstenschutz und Flussregulierung ist Rotterdam im Vergleich zu Hamburg ein natürlicher Tiefwasserhafen geworden, umfangreiche Baggermaßnahmen sind nicht nötig.

Wir gehen Holland „innen durch“.

Was bisher immer wegen Schlechtwetter auf der Nordsee eine geschützte Alternative war, nehmen wir dieses Mal als Urlaubsziel war. Es beginnt mit dem Scheldedelta in Zeeland, riesige Wasserflächen, ein geschütztes Ferienrevier für Wassersport aller Art. Weiter geht es auf dem Rhein-Maas-Delta, hier dominiert die gewerbliche Schifffahrt. Die Verbindung zwischen Antwerpen, Rotterdam und dem Ruhrgebiet sorgt für ein gewaltiges Verkehrsaufkommen. Tanker, Containerschiffe, Bulker, Pusher und Barge reihen sich in schneller Folge, Sportboote fahren ganz rechts und halten die Schnauze, ganz klar wer hier das Sagen hat. Im Bereich der wunderschönen alten Stadt Dordrecht kulminiert alles zu einer endlosen Kette von Fahrzeugen, die das Wasser aufwühlen und an einen großen Ameisenhaufen erinnern. Wer lenkt dieses Gewimmel, wer bringt Ordnung in dieses scheinbare Chaos?

Und dann ist da morgens eine kleine Segelyacht „Yggdrasil“, die zaghaft anfragt, ob man ihr eine Brücke öffnen möge, dass sie den Hafen von Dordrecht verlassen kann. Und, man ahnt es schon, es funktioniert. Ein paar Minuten abwarten, dann hört man Schrankensignale und wenige Augenblicke später öffnet sich wie von Geisterhand die Brücke, ferngesteuert aus irgendeinem Büro.

Diese Infrastruktur fasziniert uns immer wieder, bei Gouda verlassen wir über eine Schleuse den Tideeinfluss der Nordsee. Aber selbst hier sind Containerschiffe unterwegs, auf einem Graben, der kaum Platz für Gegenkommer lässt. Weiter geht die Reise durch idyllische Orte, man hat das Gefühl durch die Vorgärten der Anlieger zu fahren.



22. August 2022

Fiets - das Fahrrad

Snorfiets - das Mofa

Bromfiets - das Moped

Holländisch für Anfänger

Gekochte Eier sind noch roh und haben nur gerade erst den Besitzer gewechselt, in den Kapsalon geht man zum Haare knippen, in den Knipsalon zum Haare kap..., nein, auch zum knippen.

Man bestellt Biertje und Koffje und findet immer alles echt lekker und heerlijk und irgendwie niedlich. Gerne vergisst man, dass die Holländer als knallharte Geschäftsleute gelten, die Bauern und Fischer auch mal als Umweltsäue. Aber man kann nicht alle über einen Kamm scheren, wir begegnen ausnahmslos freundlichen und sympathischen Menschen und finden, dass es ein Land ist, in dem es sich gut leben lässt. Alles ist sauber und ordentlich, der Übergang zu Spießigkeit und Gartenzwergidylle allerdings manchmal fließend, ein ganz schmaler Spagat!

Wir haben das Boot in Amsterdam angebunden und sitzen in der Bahn. In einer Woche kommen wir zurück, Holland, wir freuen uns auf Dich!

3. September 2022

„Es ist nicht immer Shakespeare, aber es ist echt. Es ist das Leben.“

Ed Harris in „Die Truman Show“

Wir segeln auf dem Markermeer. Ruhige See, leichte Brise, vor uns nur der Horizont. Plötzlich fällt kein Scheinwerfer vom Himmel, sondern ein LKW kreuzt unseren Kurs. Kommt von Steuerbord, geht vor uns durch und verschwindet backbords. Wir staunen, die Welt ist zu Ende, vor uns liegt der flache Damm, der das Markermeer vom IJsselmeer trennt. Truman Show pur!

Durch Schleusen gelangen wir schließlich zur Waddenzee, in deren gewaltigen Prielen wir nach Terschelling segeln, einer unserer Lieblingsinseln. Hier wurde Willem Barents geboren, Seemann und Kartograph. Von Amsterdamer Kaufleuten finanziert, startete er drei Expeditionen zur Suche einer Nordostpassage, um einen Weg nach China und Indonesien zu finden, auf dem man Portugiesen und Spaniern nicht begegnen würde. 1596 entdeckte er Spitzbergen, hier wurden zum ersten Mal brütende Ringelgänse gesichtet, bisher herrschten allerlei unsinnige Theorien über die Fortpflanzung dieser Vögel. Im weiteren Verlauf der Reise blieb das Schiff im Eis vor Nowaja Semlja stecken und die Besatzung überwinterte neun Monate in einer zusammengezimmerten Schutzhütte. Als das Eis im Frühjahr das Schiff nicht wieder freigab, ruderte die Besatzung in zwei Schaluppen zur

Halbinsel Kola. Barents und zwei Männer der Besatzung überlebten diese Strapazen nicht, ihm zu Ehren wird das Seegebiet seither Barentssee genannt.

5. September 2022

**Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, –
Weh dem, der keine Heimat hat!**

Friedrich Nietzsche, „Vereinsamt“

So weit ist es hier glücklicherweise noch nicht, wir haben schönsten Spätsommerwetter. Aber die Tage werden kürzer, morgens und abends ist es kühl und es riecht nach Laternelaufen und Kartoffelfeuer. Die Stare sammeln sich, erste Blätter fliegen nach Süden und die Ygge riecht den Stall. Das Äquinoktium, die Tag- und Nachtgleiche, ist nicht mehr fern und wir warten auf den Westwind, der uns nach Helgoland oder gleich in die Elbe wehen soll. Wir sind Friesland innen durch gegangen, der kräftige Ostwind verhinderte Weiterkommen auf der Nordsee, liegen jetzt am Lauwersmeer nahe der Ems und warten auf den Wetterumschwung, das Tief lauert schon im Westen.

94 Brücken und Schleusen wurden in Holland für uns geöffnet, sogar Autobahnen wurden hochgeklappt, fast alle kostenlos. In Friesland wurde zweimal „Klompgeld“ erhoben, traditionell mit dem Holzschuh an der Angel. Hier wechseln gerade ein paar Münzen den Besitzer.



8. September 2022

Wir nähern uns dem Sendeschluss
Lichter gehen aus, Träume an...
Doch wer sagt dass es hier enden muss?

Jan Delay, „St. Pauli“



Und hier endet unsere kleine Geschichte, unser Sommertraum. Es wurde ein Sommer voller Gewinn und Verlust, voller Freude und Schmerz, Dankbarkeit dass wir ihn leben konnten.

So viele liebenswerte Menschen haben wir kennengelernt, so viele schlimme Nachrichten mussten wir uns jeden Tag ansehen, der Krieg ist immer in den Köpfen. Alle vier Wochen mussten wir nach Hause fahren, das war manchmal umständlich und anstrengend. Aber worauf soll man warten, man kann nichts nachholen, wer weiß was morgen ist? Mors certa, hora incerta.

Und am Ende bleiben nur die Erinnerungen. Das Klappern der Seezungen auf dem Markt von Belle Ile, das Tosen der Brandung an Spaniens Küste, die Glockenspiele in Holland, die Nebelhörner im Englischen Kanal.

Werden wir es noch einmal schaffen? On verra – wir werden sehen – time will tell...

Manfred Thiessen